

Team

Friedrichshain-Kreuzberg

Ulrike Strohmenger/ Zeljko Ristic
Kathrin Kalauch/ Robert Pomierski

Inhalt

- 1. Einleitung**
- 2. Die Sozialräume**
 - 2.1. Sozialraum VI**
 - 2.2. Sozialraum VIII**
- 3. Zielgruppen**
 - 3.1. Einzelfallbegleitung**
 - 3.2. Ein Schwerpunkt/ Jugendaustausch Israel/ Jerusalem**
- 4. Aktivitäten**
- 5. Fazit/ Ausblick**

1. Einleitung

Das Team Friedrichshain/ Kreuzberg bietet seit Juni 2004 in den Regionen VI und VIII mobile und sozialraumorientierte Jugendarbeit an. Mit unseren Angeboten versuchen wir die Jugendlichen zu erreichen, die nicht durch die klassische Jugendarbeit erreicht werden. Unser niedrigschwelliges, flexibles und zielgenaues Angebot ermöglicht es, schnell und passgenau auf veränderte Bedürfnisse reagieren zu können. Die Verzahnung von mobiler Arbeit und stationären Angeboten erweist sich für die Jugendlichen als äußerst vorteilhaft. Gruppenangebote (z.B. gemeinsames Kochen) oder Einzelfallbegleitung (z.B. Schreiben von Bewerbungen) können regelmäßig, verbindlich und unkompliziert in unserem Büro durchgeführt werden. Unsere Räume sind darüber hinaus ein fester Ort, der von den Jugendlichen zunehmend als Treffpunkt und Hilfeangebot aufgesucht wird.

Die von uns im vergangenen Jahr beobachtete Bedarfsveränderung auf Seiten der Jugendlichen setzt sich im Berichtszeitraum 2008 fort. Mit unserem veränderten Hilfeangebot und methodischen Schwerpunkten konnten wir viele Jugendliche sehr gut erreichen. Wie schon in unserem Bericht 2007 detailliert aufgeführt, verändern sich die festen, großen Gruppen zu losen, kleineren Interessensgruppen, die wenig Homogenität aufweisen. Die Jugendlichen haben nur noch zeitlich begrenzte gemeinsame Interessen.

Mehr und mehr arbeiten wir mit Jugendlichen, die multiple Schwierigkeiten und Defizite aufweisen (niedriges Bildungsniveau, familiäre Schwierigkeiten, Gewalt, mangelndes Sozialverhalten, Drogenmissbrauch, Perspektivlosigkeit). Mit unseren erweiterten Angeboten, gezielt und passgenau auf diese Problematik einzugehen, füllen wir eine Lücke zwischen Jugendamt, Familie und Schule und vermindern dadurch die Einleitung von Jugendhilfemaßnahmen.

Der Ausbau der Kooperation mit Schulen, wo wir Kontakt zu den Jugendlichen aufnehmen können, die wir erreichen wollen, erweist sich als bereichernd. Außerhalb der Schule und in den Nachmittagsstunden können wir die Jugendlichen erfolgreich unterstützen, in dem wir bei der Suche nach geeigneten weiterführenden Schul-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten helfen, Gespräche in der Familie führen, die Jugendlichen in andere Hilfeangebote wie beispielsweise Beratungsstellen weitervermitteln oder sie durch die Eingliederung in unsere Angebote (z.B. Mädchentag, Kochgruppe, Fußballturniere) oder in entsprechende Angebote von Jugendfreizeiteinrichtungen aus ihrer sozialen Isolation führen. In einigen Fällen ist die Herkunftsfamilie bereits auffällig geworden und dem Jugendamt bekannt.

Hinsichtlich der Sozialräume (SR) VI und VIII gehen wir nur kurz auf die Veränderungen ein und verweisen darüber hinaus auf die ausführlichen Beschreibungen in unseren vorangegangenen Berichten. Anhand eines Falles führen wir in diesem Bericht unsere Arbeit der Einzelfallbegleitung näher aus. Als Arbeitsschwerpunkt unter dem Aspekt der Gruppenarbeit und eines wachsenden Antisemitismus, nicht zuletzt unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund, stellen wir die Jugendbegegnung in Israel detailliert dar.

2. Die Sozialräume

Friedrichshain ist ein innerstädtisches Altbaugelände und geprägt durch „Lückenbauten“. Hauptverkehrsknotenpunkt und zentrale Einkaufsmeile ist die Frankfurter Allee im Sozialraum VI.

Im Sozialraum SR VIII bilden der Bahnhof am Ostkreuz sowie der Bahnhof Warschauer Straße die Hauptverkehrsknotenpunkte. Geprägt ist der SR VIII durch seine „Kneipenlandschaft“, die mittlerweile viele Touristen anlockt.

2.1. Sozialraum VI

Das Samariterviertel war bis Ende 2007 Sanierungsgebiet. Da sich die Wohnqualität verbessert hat, ziehen immer mehr Familien mit ein oder mehreren Kleinkindern in den Kiez. Dadurch werden nicht nur die Wartelisten für einen Kitaplatz immer länger, auch die Grundschulplätze reichen nicht mehr aus. Die Grundschule in der Scharnweberstraße (SR VIII) soll deshalb saniert und wieder in Betrieb genommen werden. Zudem sollen weitere Kitas gebaut werden. Zurzeit gibt es im SR VI drei Grundschulen und ein Gymnasium mit dem Schwerpunkt Mathematik, Real-, Haupt- oder Gesamtschule sind nicht vorhanden, Darüber hinaus gibt es 14 Kindertagesstätten mit insgesamt 996 Plätzen (Stand 10.03.2008), wovon drei Einrichtungen einen integrativen Ansatz verfolgen.

Laut Statistischem Landesamt Berlin leben 31.992 Menschen (Monitoring 2007) in der Verkehrszelle Rigaer Straße. Davon sind 4.198 Kinder und Jugendliche im Alter von 0-18 Jahren. Der Anteil junger Erwachsener (18-27 Jahre), die im Sozialraum leben, ist erheblich gestiegen. Der Anteil nicht-deutscher EinwohnerInnen beträgt 11,7% (Stand 31.12.2005), Tendenz steigend.

Die wirtschaftliche Lage der Jugendlichen ist schwierig. 7% der 18 - 25-Jährigen sind arbeitslos und ALG-II-EmpfängerInnen. Ihr Anteil liegt um mehr als 4% über dem Friedrichshainer Durchschnitt. 22,6% der 0 bis unter 7-Jährigen beziehen Sozialhilfe. Im gesamten Jahresverlauf 2006 gab es laut Jugendhilfebericht 168 Hilfen zur Erziehung (HzE), Tendenz steigend.

Von 1.219 EinwohnerInnen im Alter von 14 - 21 Jahren verübten 66 Jugendliche eine Straftat (Jugendhilfebericht 2006). Dabei nimmt die Zahl weiblicher Straftäter polizeilichen Angaben zufolge zu.

2.2. Sozialraum VIII

Der Kiez wird für StudentInnen immer attraktiver. Der Anteil junger Erwachsener ist gemessen an der Einwohnerzahl erheblich gestiegen. Daraus ergibt sich eine zum Teil problematische Mischung aus Jugendlichen, die aus der Region kommen, AGL II beziehen, über wenig Geld und Lebensperspektiven verfügen, und einer neuen, bunten und aktiven Bevölkerungsgruppe. Viele Zuzügler kommen aus dem europäischen Ausland, bei denen Friedrichshain den Ruf genießt, „in“ zu sein. Dazwischen leben Familien, die aus ehemaligen Asylbewerberheimen im Kiez in die nähere Umgebung gezogen sind. An dem vielfältigen und stetig wachsenden Restaurant-, Café- und Kneipenangebot können sie schon aufgrund ihrer wirtschaftlichen Lage nicht teilhaben. Günstiger Wohnraum wird zunehmend seltener und viele neu renovierte Häuser werden zu Eigentumswohnungen umgestaltet. Mehr und mehr Baulücken werden geschlossen, wodurch die Zahl freier Flächen abnimmt.

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes Berlin Brandenburg (Stand Dez 2007) leben im Boxhagener Viertel 18.168 Einwohner, davon 1.800 Kinder und Jugendliche (0 - 18 Jahren). Im Traveplatz Viertel leben 17.077 Menschen, davon 1.986 Kinder und Jugendliche (0 - 18 Jahren). Der Stralauer Kiez zählt 6.056 EinwohnerInnen. Die Anzahl der

dort lebenden Kinder und Jugendliche zwischen 0 - 18 Jahren beträgt 624. Der neu entstandene Kiez Neustralau zählt 2.352 EinwohnerInnen, davon 436 Kinder und Jugendliche (0 - 18)

Der Anteil nicht-deutscher Menschen beträgt 12,3% (Statistisches Landesamt/ Stand 31.12.2005). Die Tendenz ist steigend.

Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt 7,2% und liegt damit unter dem Berliner Durchschnitt von 9,5%). Die Kinderarmut liegt bei 44% und damit deutlich über dem Berliner Durchschnitt von 38,5%. Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen laut Strukturatlas 24,8% der 0 bis 7-Jährigen. Im gesamten Jahresverlauf 2006 gab es nach Angaben des Jugendhilfeberichts 318 Hilfen zur Erziehung, Tendenz steigend.

Die Jugenddelinquenz in der Altersgruppe der 14 – 21-Jährigen liegt bei 123 Fällen (Jugendhilfebericht 2006)

Illegale Drogen und Alkohol zählen zu den größten Problemen in den Sozialräumen. Die Zahl der HzE-Fälle steigt weiterhin. Außerdem beobachten wir, dass die Zahl verwaarloster Kinder und Jugendlicher mit erheblichen Problemen im familiären Bereich, wächst. Darüber hinaus gibt es eine wachsende Zahl junger Menschen mit multiplen Problemlagen.

Nach Aussagen von Polizei und Jugendgerichtshilfe steigt die Zahl von Gewalt- und Straftaten unter jungen Frauen. Die Straftaten unter jungen Männern gehen unter anderem auch aufgrund einer sich verändernden Einwohnerstruktur leicht zurück. Unter jungen Frauen gibt es zwar weniger Intensivtäter, dennoch sind drei von acht kiezorientierten Mehrfachtätern Frauen. Zu den häufigsten Delikten zählen Körperverletzung und Fahrraddiebstahl. Auch die Polizei bestätigt unsere Beobachtung, dass es keine großen, festen Gruppen in den Sozialräumen mehr gibt. Stattdessen gibt es viele, kleine und unstrukturierte Gruppen, die sich immer wieder neu finden und aufstellen.

Besonders viele Straftaten werden in der Gegend der Ellen-Key-Oberschule begangen. Am Andreas-Gymnasium beobachten wir ein häufiges „Abziehen“ von beispielsweise Mobiltelefonen. Schwarzfahren ist eine der häufigsten Straftaten unter den Jugendlichen, was nicht selten zu einer hohen Verschuldung führt. Die betroffenen Jugendlichen reagieren nicht auf Mahnungen, durch die dadurch entstehenden Mahngebühren erhöhen sich die Strafgebühren oft schnell auf 300€ bis 400 € - viel Geld für junge Menschen ohne Einkommen.

3. Zielgruppen

Tabelle der Gruppen und Angebote des Mobilen Teams

<p>Beschreibung der Zielgruppe</p>	<p>Gruppe Schreinerkids (SR 6) - ca. 4-5 deutsche Jugendliche im Alter von 18 bis 22 Jahren, 2/ 3 männlich, 1/2 weiblich, beziehen AGL II - die meisten Jugendliche leben im Haushalt der Eltern oder eines Elternteils - 2/3 der Jugendlichen haben einen Ausbildungsplatz oder besuchen eine Maßnahme - stark ausgeprägter Lokalpatriotismus - die Jugendl. sind teilweise unpolitisch, mehr als die Hälfte orientiert sich an den Werten und</p>	<p>Gruppe Hausburgplatz (SR 6) - ca.10 Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren aus F'hain - multiethnische Gruppe aus. Kuba, Türkei, Bosnien, Roma - 60% Jungen, 40% Mädchen - 1/3 der Jugendlichen Beziehen AGLII - Besuch der Haupt-, Real- oder Gesamtschule - teilweise leben die Jugendlichen in beengten Wohnverhältnissen und teilen sich ein Zimmer mit Geschwistern</p>	<p>Gruppe Höfe zwischen Frankfurter Allee und Rigarer Straße/ sowie Ringzenter 1 (SR 6) - mehrere kleinere Interessensgruppen von ca. 15 – 20 Jugendlichen im Alter von 14 – 20 Jahren, multiethnisch (deutsch, kurdisch, bosnisch, etc.) 2/3 männlich und 1/3 weiblich - Besuch von Gesamt- und Hauptschule, Maßnahmen oder sind arbeitslos</p>	<p>Gruppen rund um die Jungstraße/ Frankfurter Allee (SR 8) - 25 – 30 männliche Jugendliche, im Alter von 13 – 17 Jahren, gemischt ethnisch (palästinensisch, kurdisch, albanisch, etc.) - besuchen die Haupt- und Gesamtschule, absolvieren BaE Maßnahmen, oder gehen keinerlei Beschäftigung nach, beengte Wohnverhältnisse</p>	<p>Kleingruppen Ostkreuz (SR 8) - mehrere kleinere Interessengruppen im Alter von 15 bis 18 Jahre (+/- 20 Jugendliche) - 70% Jungen, 30% Mädchen - teilweise nichtdeutscher Herkunft (größtenteils afrikanisch, südamerikanisch) - sie besuchen die Haupt- und Gesamtschule</p>	<p>Gruppe Traveplatz (SR 8) - ca. 10 deutsche Kinder und Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren - die Kinder und Jugendlichen besuchen die Hauptschule und Gesamtschule - leben in der unmittelbaren Umgebung</p>	<p>Gruppe auf den Colbehöfen (SR 8) - ca. 8 – 10 männliche Jugendliche, bosnisch, kosovo-albanisch, kurdisch, im Alter von 15 bis 21 Jahren - ein Großteil besucht die Ellen-Key-Gesamtschule, die anderen besuchen die Heinrich-Ferdinand-Eckert Gesamtschule - einige machen eine Ausbildung oder besuchen eine Maßnahme - sie leben oft in beengten Wohnverhältnissen</p>
---	---	---	--	--	--	--	---

	Haltungen, die dem rechten Spektrum zuzuordnen sind						- die Jugendlichen haben außerhalb der Schule kaum Kontakt zu deutschen Jugendlichen - autoritäres Elternhaus
Gründe für überhöhten Betreuungsbedarf	- Überschuldung - exzessiver Drogen- und Alkoholkonsum - Delinquenz - erhöhte Gewaltbereitschaft - Mangel an sozialen Kompetenzen	- rezeptives Konsumverhalten - erhöhtes Aggressions-potential - Mangel an sozialer Kompetenz	- hohes Maß an Gewaltbereitschaft - Alkohol- und Drogenkonsum - Perspektivlosigkeit - Mangel an sozialen Kompetenzen - Schuldistanziertheit	Unzureichende Konfliktlösungsstrategien, Perspektivlosigkeit - hohe Gewaltbereitschaft - Delinquenz, problematisches Geschlechter-Rollenverständnis - Jugendamtsauffälligkeit - Intoleranz gegenüber anderen Kulturen	- hoher Alkohol- und Drogenkonsum - erhöhte Gewaltbereitschaft - Häufung kleinerer Straftaten - unzureichende Konfliktlösungs- und Handlungsstrategien	- Verstöße gegen das BTM - zunehmende Verwahrlosung - erhöhter Alkohol- und Drogenkonsum - erhöhte Gewaltbereitschaft	- erhöhte Gewaltbereitschaft - erhöhter Alkoholkonsum - Mangel an sozialer Kompetenz - Perspektivlosigkeit
Zielstellung	- Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen anderer Kulturen - beruf-, schul- und soziale Integration - Erlernen von angemessenen Konfliktstrategien	- Kontaktaufbau - Einbindung in bedarfsorientierte Freizeitangebote - Integration der Gruppe in eine Jugendeinrichtung im Sozialraum	- Kontaktaufbau - Einbindung in unsere Angebote - realistische Lebensperspektiven entwickeln - geeignete Maßnahmen, Schulen oder Ausbildungsplat	- Ausbau und Vertiefung der Beziehungsarbeit - Entwicklung sozialer Kompetenzen, - Veränderung ihres Rollenverständnis - Erlernen von angemessenen	- Kontaktaufnahme und Schaffung einer Vertrauensebene - Bedarfsanalyse - Entwicklung sozialer Kompetenzen - Einbindung in bedarfsorientierte	- Kontaktaufbau bzw. Beziehungsarbeit - Integration der Gruppe in eine Kinder- bzw. Jugendeinrichtung im Sozialraum	- Kontaktausbau und Aufbau einer Vertrauensebene - Einbindung in bedarfsorientierte Freizeitangebote - Abbau von Vorurteilen

	und sozialen Handlungskompetenzen - Einbindung in bedarfsorientierte Freizeitangebote - Reduzierung des Drogenkonsums		suche - Entwicklung von geeigneten Konfliktlösungsstrategien - Reduzierung des Drogenkonsums und Völkern	Handlungsstrategien - realistische Lebensperspektiven erarbeiten - Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Völkern	Freizeitangebote		- Förderung von Toleranz
Maßnahmen/ Angebote	- Beratungs- und Informationsangebot - attraktive Freizeitangebote (z.B. kochen, Bowling etc.) - individuelle Unterstützungsangebote - Einzelfallbegleitung (z.B. Bewerbungen schreiben, Job Center, etc.) - Elternarbeit	- kontinuierliche Streetwork zur Kontaktaufnahme - Bereitstellung von niedrigschwelligen, attraktiven Freizeitangeboten (z.B. schwimmen, Kino etc.) - Begleitung des Integrationsprozesses der Gruppe in eine Kinder- bzw. Jugendeinrichtung	- Gruppenangebote z.B. Freizeitaktivitäten (Grillen, Kino, etc.) - Einzelfallbegleitung z.B. Job Center, Schulberatung, Bewerbungen schreiben	- Streetwork zur Kontaktaufnahme - Einzelfallbegleitung (z.B. zum Job Center, etc.) - Einbinden in Gruppen- und Freizeitaktivitäten (z.B. Fußball, Grillen, Besuch von Ausstellungen, etc.) - Intensive Gespräche und Beratungen	- Streetwork - Kontaktaufnahme und Schaffung einer Vertrauensebene - Bereitstellung niedrigschwelliger Freizeitangebote (Fußball, Kino, Grillen, etc.) - individuelle Unterstützungsangebote	- kontinuierliches Streetwork zur Kontaktaufnahme - Bereitstellung niedrigschwelliger Freizeitangebote - Begleitung des Integrationsprozesses der Gruppe in eine Jugendeinrichtung - individuelle Unterstützungsangebote	- kontinuierliche Streetwork zur Kontaktpflege - Bereitstellung von Sportangeboten - individuelle Unterstützungsangebote - Begleitung einzelner Jugendlicher in die Angebote der JFH „Liebig 19“ und „Skandal“
Kooperations-partner	- „Liebig 19“	- „Liebig 19“ - „Arche“ - „Insel“	-	- „Skandal“	- „Skandal“	- „Skandal“ - „Liebig 19“ - Jugendamt - JGH	„Skandal“

Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen - Erfolgreiche Praktikums-, Ausbildungs- und Schulplatzsuche - verbindliche Teilnahme an Graffiti-Projekten in den Sozialräumen - Teilnahme von einem Jugendlichen an der Jugendbegegnung in Israel 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontaktaufnahme - Integration einiger in die Kinder- bzw. Jugendeinrichtung „Arche“ und „Insel“ 	<ul style="list-style-type: none"> - erste Kontakte konnten aufgebaut werden - unregelmäßige Teilnahme an Freizeitangeboten - Einbindung in AGL II Maßnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontakt konnte vertieft und Beziehungen verfestigt werden - drei Jugendliche nahmen am Jugendaustausch in Israel teil - Verbindliche Teilnahme an verschiedenen Aktionen und Angeboten - erfolgreiche MSA Abschlüsse - Einbindung in weiterführende Schulen, bzw. Ausbildungsprojekte, Maßnahmen - aktive Unterstützung beim Renovieren unserer Büroräume 	<ul style="list-style-type: none"> - erste lose Kontaktaufnahme - unregelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen und Angeboten 	<ul style="list-style-type: none"> - unverbindliche Kontaktaufnahme - einige suchen unsere Räume in der Jungstraße selbstständig auf - unregelmäßige Teilnahme an Angeboten 	<ul style="list-style-type: none"> - Beziehung konnte verfestigt werden - Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen und Angeboten - aktive Hilfe bei der Renovierung der Büroräume - Einbindung in verschiedene Maßnahmen und schulische Ausbildungen - entspannter Umgang in Konfliktsituationen
-------------------	---	--	---	--	--	--	---

Tabelle der Gruppen und Angebote des Mobilen Teams

<p>Beschreibung der Zielgruppe</p>	<p>Gruppe der ersten Generation aus dem ehemaligen Jugoslawien (bosnisch, kosovo-albanisch) SR 6+8) Ca. 9 junge Männer im Alter von 18 – 24 Jahren arbeitslos, AGL II Empfänger, besuchen Maßnahmen oder Mini Jobber</p>	<p>Gruppe nichtdeutscher Schüler (SR 8) - 15 -20 Jugendliche im Alter von 14 – 17 Jahren 60% Jungen, 40% Mädchen - alle besuchen die Ellen-Key-Gesamtschule - größtenteils nichtdeutscher Herkunft - 60% leben in allein erziehenden Familien-Zusammenhängen</p>	<p>Mädchengruppe (SR 6+8) - 8 – 10 Mädchen im Alter von 14 – 17 Jahren - überwiegend deutscher Herkunft - 2/3 leben in allein erziehenden Familien-zusammenhängen - besuchen die Gesamtschule, die Lernbehindertenschule, oder die Realschule</p>
<p>Gründe für überhöhten Betreuungsbedarf</p>	<ul style="list-style-type: none"> - immer noch kein geklärt Aufenthaltstatus - Delinquentes Verhalten - Perspektivlosigkeit - Drogenmissbrauch - schwierige familiäre Verhältnisse 	<ul style="list-style-type: none"> - Schulschwänzerproblematik - häufige Probleme zwischen den einzelnen SchülerInnen und LehrerInnen -erhöhte Gewaltbereitschaft - sehr introvertiert - Mangel an geeigneten Handlungs- und Konfliktstrategien 	<ul style="list-style-type: none"> - kein altersgerechtes Auftreten - Schwierigkeiten im Rollenverständnis - Mangel an sozialer Kompetenz - aggressive Auffälligkeiten -schuldistanziertes Verhalten
<p>Zielstellung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Aufenthaltsstatus klären - Integration in Schul-, Ausbildung-, oder Arbeitsplatz - entwickeln realistischer Lebensperspektiven - Anleitung zu einer selbstständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung - kritische Auseinandersetzung mit den Geschlechter Rollen - Reduzierung des Drogenkonsums 	<ul style="list-style-type: none"> - Integration in Gesellschaft-, Schule-, und Ausbildung - Verbesserung der Kommunikation zwischen Schule, Eltern und SchülerInnen - Gewaltabbau - Erlernen von angemessenen Handlungs- und Konfliktstrategien 	<ul style="list-style-type: none"> - Einbindung in niedrigschwellige Freizeitangebote - Gruppenaufbau und -verfestigung - Nutzung von Räumlichkeiten - lernen von sozialen Kompetenzen - Kritikfähigkeit - Entwicklung von Handlungsstrategien - Entwicklung von realistischen Lebensperspektiven - Aufbrechen von Rollenbildern

Maßnahmen/ Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungs- und Informationsangebot - attraktive Freizeitangebote (z.B. kochen, Bowling etc.) - individuelle Unterstützungsangebote -Einzelfallbegleitung, z.B. Job Center, Bewerbungen schreiben - Elternarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontaktaufnahme und Schaffung einer Vertrauensebene - Bereitstellung von niedrigschwelligen, attraktiven Freizeitangeboten - individuelle Unterstützungsangebote - Präsenz auf dem Schulhof in den Pausenzeiten - Unterstützung bei Projekten in der Ellen-Key Gesamtschule und im JC Skandal - Elternarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppenarbeit z.B. Mädchentag - Nutzung unserer Räumlichkeiten - Bereitstellung von niedrigschwelligen, attraktiven Freizeitangeboten - individuelle Unterstützungsangebote
Kooperationspartner		<ul style="list-style-type: none"> - Ellen- Key- Gesamtschule - Skandal 	<ul style="list-style-type: none"> - keine
Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> - suchen die Büroräume, bzw. uns selbstständig auf - Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen anderer Kulturen - Vermittlung in schulische Ausbildungen und Arbeitsmöglichkeiten - gute Beziehung zu allen MitarbeiterInnen - verlässliche Absprachen - selbstständige Hilfe bei den Renovierungsarbeiten der Büroräume, Verantwortung übernehmen 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontaktaufnahme - Entwicklung einer Vertrauensebene zu einzelnen Jugendlichen - punktuelle Einbindung in die Angebote von Outreach und Jugendeinrichtungen - individuelle Beratung und Begleitung werden angenommen - Kontakt zu einigen Eltern konnte aufgebaut werden 	<ul style="list-style-type: none"> - verbindliche Teilnahme am Sommerferienprogramm (z.B. schwimmen gehen, Minigolf, Kino) - verbindliche Teilnahme an anderen Angeboten - regelmäßige Besuche im Outreach-Büro und zum Mädchentag am Mittwoch - Unterstützung bei Veranstaltungen z.B. Leyla rennt, Juni Mond - Halten Verabredungen und Absprachen verbindlich ein - individuelle Beratungsangebote werden gerne wahrgenommen

3.1. Einzelfallbegleitung

Die gemeinsam durchgeführten Schulprojekte zu verschiedenen Themen wie beispielsweise Gewalt, Kommunikation, etc. in Kooperation mit der Jugendeinrichtung „Skandal“ in den Räumen der Jugendeinrichtung, ermöglichen uns in Kontakt mit verschiedenen Schulen zu treten. So können wir sowohl SchülerInnen der verschiedenen 8. und 9. Klassen kennen lernen und Kontakte zu den Lehrern aufbauen. Auf Anfrage von LehrerInnen unterstützen wir einige SchülerInnen, außerhalb der Schule in den Nachmittagsstunden.

Einen Fall möchten wir nun im Folgenden näher darstellen:

Ausgangssituation:

Der Jugendliche verhielt sich auffällig im Unterricht. Er verweigerte sich, beteiligte sich fast nicht am Unterricht, und fehlte häufig (hohes Maß an schuldistanziertem Verhalten). Wenn er zur Schule kam, war er meist völlig übermüdet. Die Schulpsychologin Frau Blank empfahl für den Schüler aufgrund der Untersuchungsergebnisse eine andere Bildungsform. Die Familie ist dem Jugendamt bereits bekannt. Wir kennen den Jungen nur von der Schülerdisco im Jugendclub „Skandal“, die er mit „seiner“ Gruppe ab und zu besuchte. Die Gruppe fiel uns bereits durch ihr teils aggressives Verhalten während der Veranstaltung auf.

Vorgehen:

Wir nahmen zweimal an einem Kochprojekt in der Schule teil, wodurch sich Gespräche mit verschiedenen Jugendlichen ergaben. Schließlich kamen wir auch mit dem betroffenen Schüler ins Gespräch. Durch diese ungezwungenen Gespräche und aufgrund des gemeinsamen kulturellen Hintergrundes eines Kollegen unseres Teams, konnte schnell eine erste Beziehung aufgebaut werden.

Weitere Besuche in den Hofpausen fanden statt, die dazu dienten das Vertrauensverhältnis zu stärken. Nach etwa 4 -5 Wochen konnten Treffen außerhalb der Schule vereinbart werden, zu denen der Jugendliche zunächst unregelmäßig, später aber verbindlich erschien.

Methode:

Mit unseren niedrigschwelligen Angeboten wie Sport, Kino, Eis essen gehen, etc. konnten wir das Vertrauen zu dem Jungen festigen und eine Basis für weitere Gespräche schaffen. Diese Gespräche ermöglichten es uns, seine Bedürfnisse zu eruieren und seine Schwierigkeiten und Schulprobleme anzusprechen. Langsam wurde der Kontakt zur Mutter aufgebaut. Die gemeinsamen Gespräche mit der Mutter wurden von ihr dankend angenommen, da sie sich mit der Situation sichtlich überfordert fühlte. Sprachbarrieren konnten durch unseren Kollegen überwunden werden. So erläuterte dieser der Mutter in bosnischer Sprache die einzelnen Schritte, die ihr Sohn mit unserer Unterstützung gehen müsse.

Einzelne Schritte:

- Verschiedene Bildungsmöglichkeiten gemeinsam mit dem Jugendlichen eruiert und aufgezeigt.
- Terminvereinbarung, um die verschiedenen Einrichtungen zu besuchen.
- Besuch der verschiedenen Einrichtungen (Move Projekt, Prisma, Arbeit statt Lernen, Stadt als Schule)
- Der Jugendliche entscheidet sich selbst für ein Projekt und bespricht dies mit dem Sozialarbeiter.
- Über die einzelnen Schritte werden Lehrer, Jugendamt und Mutter ständig informiert.
- Die Entscheidung fiel auf das „Move Projekt“.
- Es fand ein Bewerbungsgespräch statt, welches positiv verlief.
- Das Jugendamt wurde in Absprache mit der Schule über den Schulplatzwechsel informiert.

Ziel:

- Eine geeignete Schulform für den Jugendlichen finden, die er braucht, um seine Schuldistanziertheit zu überwinden und einen erfolgreichen Schulabschluss zu machen.
- Überwindung von hinderlichen Verhaltensweisen, die eine Integration in Gesellschaft und Schule erschwert.
- Den Jugendlichen zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung befähigen.

Problematik:

Der Jugendliche war anfangs sehr verschlossen und wenig zugänglich. Zweimal kam er nicht zu den vereinbarten Terminen. Daraufhin traute er sich nicht mehr, bei uns anzurufen, da er ein schlechtes Gewissen hatte. Der Kontakt brach schließlich ab. Beim Streetwork trafen wir den Jugendlichen erneut. Wir vereinbarten einen neuen Termin für die Besichtigung der einzelnen schulischen Einrichtungen.

Sein Lebenswandel (spät schlafen gehen, weil er die ganze Nacht chattet oder durch die Straßen zieht) wirkt sich zunehmend negativ aus. Er ist übermüdet und energielos. In Gesprächen mit ihm und seiner Mutter versuchen wir Einfluss zu nehmen, damit sich sein Verhalten verändert. Äußerst problematisch ist die Situation beim Jugendamt: In den letzten drei Monaten hatte er drei verschiedene SachbearbeiterInnen, bis jetzt gibt es noch keine kontinuierliche Zuständigkeit.

Dies führt dazu, dass der Wechsel in das Projekt noch nicht durchgeführt werden konnte und der Junge noch seine alte Schule besucht. Dort fehlt er fast immer, da er sich überhaupt nicht mehr wohl fühlt und auf den Wechsel wartet. Das „Move“-Projekt hält den Platz für ihn frei, bis die Formalitäten erledigt sind.

3.2. Jugendaustausch Israel/ Jerusalem als Beispiel für Gruppenarbeit

Wir arbeiten mit vielen Jugendlichen, die nichtdeutscher Herkunft sind. Ein großer Teil dieser Jugendlichen verfügt – wenn überhaupt – nur über sehr geringe Kenntnisse über verschiedene Nationalitäten bzw. Länder. Dieses Unkenntnis führt nicht selten zu Vorurteilen und Ablehnung anderer Kulturen, Religionen und Gebräuche.

Um hier gegenzusteuern, veranstalten wir gemeinsam mit den Jugendlichen Kulturabende. Sie wählen das Land aus, das sie vorstellen wollten. Die geschichtliche Entwicklung, Bevölkerung, kulinarische Essgewohnheiten, Musik oder Filme des jeweiligen Landes werden präsentiert. Die Jugendlichen gestalteten diesen Abend mit unserer Unterstützung. Vorgestellt haben wir bereits u.a. Jamaika, Deutschland die Türkei und Bosnien.

Einige Jugendliche nichtdeutscher Herkunft verwenden das Wort „Jude“ als Schimpfwort. Sprechen wir die Jugendlichen darauf an, haben sie schnell Ausreden parat (z.B. „sagt man nur so“, etc.) oder sie zeigen eine starke Ablehnung gegenüber Israel und den Juden. Da wir die Verwendung des Wortes „Jude“ als Schimpfwort thematisiert haben, gehört es nun zwar nicht mehr zu ihrem Vokabular, aber wie sieht es mit ihren Meinungen und Einstellungen aus?

Wir haben uns die Frage gestellt, wie sich antisemitische Einstellungen abbauen lassen?

Eine Methode ist neben der rationalen Wissensvermittlung (Hören, Lesen, Sehen) das eigene ERLEBEN und ERFAHREN.

Zwar besteht die Gefahr, dass Jugendliche ihre Vorurteile bestätigt finden. Aber wenn sie die Bereitschaft aufbringen, sich darauf einzulassen, ist unserer Ansicht nach bereits ein erster Schritt getan.

Sie erleben dann, dass es „den“ Deutschen, Türken, Albaner oder Juden nicht gibt. Sie erleben unterschiedliche Kulturen, Prägungen und Werte.

So entstand die Idee eines Jugendaustausches mit Israel. Es gestaltete sich nicht einfach interessierte Jugendliche zu finden, die bereit waren mit einem finanziellen Eigenanteil für zehn Tage nach Israel zu fahren. „Nach Israel?“ „Warum Israel?“ Angst war eine Reaktion. „Ich bin doch nicht lebensmüde!“ „Nein, danke“, eine andere. „Warum nicht nach, Spanien, Italien, ans Meer ...?“ „Dann würde ich mitkommen!“

Viele unserer moslemischen Jugendlichen hatten kein Interesse, an der Fahrt teilzunehmen. Vorurteile, Angst und Unsicherheit vor einer fremden, unbekanntem Welt waren einige der Gründe. Zudem verbringen viele der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ihre gesamten Ferien in ihren Herkunftsländern (z.B. Bosnien, Pakistan, Türkei), so dass sie an dem Austausch nicht teilnehmen konnten.

Zur Vorbereitung auf die Israelfahrt nutzen wir aktuelle Anlässe in Berlin: Wir besuchten zum Beispiel die Ausstellung „Züge der Erinnerung“ und nahmen an der Veranstaltung zur 60-Jahresfeier des Staates Israel in der Jugendfreizeiteinrichtung „Anne Frank“ in Wilmersdorf teil. Dort konnten sich die Teilnehmer an einem Ratespiel beteiligen, israelische Tänze bewundern und sich über das Land und seine Geschichte informieren.

Darüber hinaus zeigten wir den Jugendlichen verschiedene Filme und Ausstellungen über Israel, und besuchten das Jüdische Museum in Berlin. An diesen Veranstaltungen nahmen viele unserer Jugendlichen teil. Schließlich entschieden sich vier Jugendliche nichtdeutscher Herkunft, am Austausch teilzunehmen. Mit ihnen organisierten wir eine Tagesfahrt nach Leipzig, um den zweiten Teil der Gruppe kennen zu lernen. (Der Austausch fand mit insgesamt 12 Jugendlichen statt, wobei 7 Jugendliche aus Berlin kamen und 5 aus Leipzig).

Bei den Vorbereitungen lernten wir einige Eltern kennen. Ein Teil von ihnen kam zu dem von uns organisierten Informationsabend, um sich über das Programm und die BetreuerInnen zu informieren. Ein anderer Teil suchte unsere Büroräume auf, um einen Eindruck zu gewinnen.

Daraus entwickelten sich viele interessante Gespräche. Wir bemühen uns sehr, den Kontakt auch nach dem Austausch weiter aufrechtzuerhalten.

Große Sorge bereitete den Eltern die Sicherheit der Jugendlichen in Israel und die Frage, wie diese gewährleistet werden kann. Die Zahl der Attentate ist zwar deutlich zurückgegangen, aber natürlich kann niemand Attentate ausschließen, auch nicht während unserer Reise. Ein Anschlag, der zwei Wochen vor unsere Fahrt in Israel verübt worden war, führte zur Absage von zwei Jugendlichen.

Drei moslemische junge Männer erklärten verbindlich ihre Teilnahme: ein irakischer Kurde, ein Deutsch-Libanese und ein Kosovare mit jugoslawischem Pass.

In den Sommerferien fuhren wir also mit 9 Friedrichshainer Jugendlichen und 6 Leipziger Jugendlichen für 10 Tage nach Jerusalem. Unser Partner vor Ort war die Stadt Jerusalem mit der Abteilung Jugendförderung.

Am 24.7. trafen sich am Flughafen Tegel alle TeilnehmerInnen aus Berlin und Leipzig. Nach 4 Stunden Flug landeten wir auf dem internationalen Flughafen Ben Gurion bei Tel Aviv. Die israelische Gruppe bestand aus jüdischen und palästinensischen Jugendlichen und SozialarbeiterInnen. Wir hatten ein volles Programm, das sowohl verschiedene, kulturelle Besichtigungen, als auch den Besuch von sozialen Projekten beinhaltete. Während dem gesamten Aufenthalt wurden wir stets von israelischen Jugendlichen begleitet. Dadurch kamen die Jugendlichen untereinander schnell in Kontakt.

Ein außergewöhnliches Erlebnis war der gemeinsame Besuch der Gedenkstätte Yad Vashem. Deutsche und israelische Jugendliche gehen gemeinsam durch die Ausstellung. Sechs deutsche Jugendliche tragen in der „Allee der Gerechten der Welt“ - die „Todesfuge“ von Paul Celan vor. Im Auswertungsgespräch sagte eine Israelin, dass es für die deutschen Jugendlichen sicher schwerer war, gemeinsam durch die Gedenkstätte zu gehen.

Ein anderer Höhepunkt war die Tour durch die Altstadt. Wir begannen mit dem Tempelberg. Dort wurde uns mitgeteilt, dass nur Muslime die Moscheen betreten dürfen. Für unsere drei moslemischen jungen Männer war es schwer nachvollziehbar, dass auch ihnen der Eintritt in die Al Aksa Moschee von den moslemischen Religionswächtern verwehrt wurde. An der Klagemauer und Grabeskirche gab es keine Konfessionskontrolle.

Ein gelungener Programmpunkt war das Abendessen in jüdischen und arabischen Familien. Selbst die Friedrichshainer Jugendlichen, die in einer Großstadt leben, waren von Jerusalem sehr stark beeindruckt.

Rückbegegnung

Am 17.10. begrüßten wir dann die israelische Gruppe auf dem Flughafen Schönefeld. Mit 12 Jugendlichen und zwei Betreuerinnen fuhren wir in die Begegnungsstätte „Tunnelstraße“, auf Alt Strahlau. Abends richteten wir eine kleine Feier im Jugend Club „Skandal“ aus, auf der sich die israelischen und deutschen Jugendlichen in lockerer Atmosphäre trafen. Leider konnten, die beiden israelischen Betreuerinnen und zwei Jugendliche nicht daran teilnehmen. Auf Grund ihrer Religion war es ihnen nur erlaubt ab Sonnenuntergang am Freitag sich zu Fuß zu bewegen (bis Sonnenuntergang Samstag). Der Club ist hierzu etwas zu weit gelegen.

Viele von „unseren“ Jugendlichen nahmen an der Feier teil. Sie waren gespannt auf die israelische Gruppe. Schade war, dass leider nur ein Jugendlicher, den wir im Sommer in Jerusalem getroffen haben unter den BesucherInnen war. Außerdem bestand die Gruppe leider nur aus jüdischen und nicht, wie anfänglich geplant, aus jüdischen und arabischen Jugendlichen. Die Situation, dass es sich bei beiden Betreuerinnen um orthodoxe religiöse Israelinnen handelte, erschwerte die Planung und verlangte von uns ein höheres Maß an Betreuung.

In der Gestaltung des Programms beteiligten sich „unsere“ Jugendlichen sehr aktiv. Der Besuch des Reichstages und die Berliner Mauer standen ebenso auf dem Programm, wie gemeinsames Klettern in einer Kletterhalle und Bowling. Anfängliche „Berührungängste“ wurden schnell überwunden und freundschaftliche Kontakte aufgebaut. Ein sehr beeindruckter Moment war der Besuch der Gedenkstätte in Sachsenhausen. Gemeinsam mit unserem Besuch aus Israel lasen wir Gedichte vor und gedachten der Opfer des Holocaust. Dabei blieb kaum ein Auge trocken.

Ein wichtiger Programmpunkt war der Besuch unserer Kollegen in Neukölln. Die Einrichtung wird praktisch ausschließlich von moslemischen Jugendlichen besucht. Im Vorfeld gab es Spannungen unter den moslemischen Jugendlichen. Einige Jugendliche wollten keine Juden in „ihren“ Räumen haben. Andere waren offen für den Besuch. Ein gemeinsames arabisches Abendessen sollte den Besuch abschließen. Als wir mit einem Teil der israelischen Gruppe kamen, verlief es zu nächst sehr gut. Die Jugendlichen nahmen an einem kleinen Graffiti Workshop teil und spielten Tischtennis. Auf beiden Seiten spürte man jedoch eine gewisse Distanz und Ablehnung von einigen BesucherInnen. Als ein moslemischer Jugendlicher sagte: „er hasse die Juden“ kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Einige der Berliner Jugendlichen entschuldigten sich dafür, der besagte Junge meinte: „er hasse doch nur, die Juden, die auf die Palästinenser schießen“. Auf israelischer Seite gab es einige Jugendliche, die die Entschuldigung annahmen und darüber bereit waren zu reden und welche, die sehr aufgebracht waren und auf keinen Fall mehr einen Fuß in den Raum setzen wollten, geschweige denn das Essen anzurühren.

Mit Hilfe unserer Kollegen und nicht zu letzt durch die kleine Tochter eines Kollegen, war es uns möglich die Situation zu meistern. Für alle Beteiligten war es eine interessante Begegnung. Kaum ein moslemischer Jugendlicher hatte vorher Kontakt zu jüdischen Menschen. Zitat: „Die sehen ja so aus wie wir“ (Viele aus der israelischen Gruppe haben iranischen, irakischen oder marokkanischen Familienhintergrund.) Einige der israelischen TeilnehmerInnen hatte zum ersten Mal näheren Kontakt zu moslemischen Jugendlichen.

Wir haben für uns den Schluss gezogen, dass der Besuch der Einrichtung sehr gut war, aber eine noch intensivere Vorbereitung bedurft hätte.

Der Erfolg der Jugendbegegnung zeigt sich unter anderem darin, dass sich „unsere“ Jugendlichen voller Spannung und mit großer Erwartung auf die Rückbegegnung im Oktober freuten. „Wer kommt denn mit?“ oder „wann fliegen wir wieder nach Israel?“ waren häufig gestellte Fragen. Als die israelische Gruppe in Berlin war haben sich die deutschen Jugendlichen sehr bemüht ihnen einen schönen Aufenthalt in Berlin zu gestalten. Israel ist seit unserer Reise und dem Rückbesuch immer wieder Thema. Unsere Jugendlichen teilen ihre Erfahrungen ihren Familien, Freunden und Bekannten sowie auch anderen BesucherInnen unserer Büroräume mit.

4. Aktivitäten/ Projekte

Zu den wichtigsten Methoden innerhalb unserer mobilen Arbeit zählen niedrigschwellige Angebote, sinnvolle Freizeitaktivitäten und an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientierte Projekte. Auf diese Art und Weise treten wir mit den Jugendlichen in Kontakt, bauen Beziehungen auf, vertiefen und verfestigen diese unter anderem mit Kinobesuchen, Fußballturnieren oder Pokerabende. Wir sprechen mit ihnen über Vorurteile und Intoleranz und versuchen unter anderem mit Kulturabenden oder Jugendaustausch-Fahrten diese abzubauen.

Wir arbeiten die Bedürfnisse der Jugendlichen heraus und unterstützen sie dabei, diese zu befriedigen. Wir erschließen neue Erlebniswelten und Horizonte mit ihnen. Die neuen Erfahrungen und Erlebnisse stärken das Selbstbewusstsein der jungen Menschen und erleichtern es ihnen, ein eigenverantwortliches Leben zu führen.

Durch die aktive Teilnahme an verschiedenen Aktivitäten und Veranstaltungen in der Region werden wir auch dem Gemeinwesenansatz unserer Arbeit gerecht. Dies führt zu einer größeren Vernetzung und Kooperation mit den einzelnen Akteuren innerhalb der Sozialräume und ermöglicht es, Ressourcen zu bündeln und vorhandene Kompetenzen effektiv einzusetzen (z.B. Juni Mond, Boxhagener Familienfest, Leyla rennt). Für die sozialräumliche Entwicklung und zur Sicherstellung eines guten Informationsaustausches ist zudem die Teilnahme an verschiedenen AGs und Gremien ein wichtiger Teil unserer Arbeit.

An folgenden Veranstaltungen nahmen/ nehmen wir aktiv teil und sind in der Organisation eingebunden:

- 24.4.08, **Girls Day**, Einbindung von 7 Mädchen in Polizei, Senat, Modedesign
- 30.04.08 **Hexenfest**, Im Haus, Gestaltung von Perlenketten
- 21.6.-22.6.08, **Juni Mond**, Gestaltung des Monopoly-Spiel Friedrichshain, Tanzgruppe Bühnenprogramm
- 5.7.08, **Leyla rennt**, Mädchensportfest
- 14.9.08, **Sommerfest der Alten Feuerwache**, Olympiade Geschicklichkeitsstand
- 20.9.08, **Traveplatz Fest**, Herstellung von Schmuck
- 26.9.08, **Familienfest Boxhagener Platz**, Schmuck, Aufführung Tanzgruppe
- 15.11-16.11.07, **Berufe zum Ausprobieren**, konnte leider auf Grund zu weniger Anmeldungen nicht durchgeführt werden

Weitere Veranstaltungen

- **Berliner Streetdance Meisterschaft**, 24.5.–25.5.08
- **Vorbereitung IB Leipzig**, 15.6.08
- **Jugendaustausch Israel/ Jerusalem**, 24.7.-3.8.08
- **Rückbegegnung IB**, 17.10.-27.10.08
- Unterstützung bei den **SchülerInnen Diskos** im Skandal
- Juli./ Oktober **Schulprojekte** in Kooperation Skandal, zu Themen: „das Eigene und das Fremde“, „Die vier Elemente“
- **Fußballturniere** auf dem Metro Dach organisiert von Gangway
- **Straßen kick Turnier vor dem Hauptbahnhof**, 29.6.08

Freizeit und Ferienaktivitäten

- Fußballturniere
- Kinobesuche
- Schwimmen gehen
- Volleyball spielen
- Pokerabende
- DVD-Abende

- Spiele
- Ausstellungen
- Gemeinsamer Brunch, Kochen
- Besuch Tropical Island
- Plätzchen backen
- Weihnachtsfeier
- Ferienprogramm

Workshops

- Kochgruppe
- Kulturabend
- Streetdance Gruppe

5. Fazit/ Ausblick

Wir erreichen mit unserem Angebot die Jugendlichen die von den bestehenden Jugendeinrichtungen nicht erreicht werden. Die Kombination aus intensiven, zeitlich begrenzten Einzelfallbegleitungen und Gruppenarbeit ist eine geeignete Form von Hilfe für diese Zielgruppe. Durch unseren mobilen Ansatz können wir unmittelbar mit niedrigschwelligen Angeboten auf die Jugendlichen zugehen. Da wir mit der Situation in den Sozialräumen aufgrund unserer langjährigen Arbeit bestens vertraut sind, können wir schnell und kompetent auf Veränderungen und Bedarfe reagieren.

Das Auflösen von festen, großen Gruppen bedeutet zudem, dass mit Blick auf die klassische Gruppenarbeit ein Umdenken erforderlich ist: So sind traditionelle Rollen in der Gruppe (z.B. Anführer) nicht mehr fest besetzt oder werden von wechselnden Personen eingenommen. Deshalb müssen individuell zugeschnittene Angebote entwickelt werden. Und das ist ein wesentlicher Schwerpunkt unserer Arbeit.

Die Kooperation mit Schulen eröffnet uns zudem eine weitere Möglichkeit, hilfebedürftige Jugendliche zu erreichen. Hier weisen ein zunehmender Alkoholmissbrauch, eine Zunahme von schuldistanzierten Verhalten, eine steigende Zahl von Gewalttaten, die wachsende Brutalität bei Überfällen und eine zunehmende Verwahrlosung unter den Jugendlichen auf einen großen Bedarf an sozialer Arbeit hin.

Durch die kontinuierliche Präsenz auf dem Pausenhof und der guten Kooperation mit verschiedenen LehrerInnen erreichen wir die betroffenen Jugendlichen. Mit unserem Angebot schließen wir eine Lücke zwischen Jugendamt, Schulen und Eltern. Diese temporären Hilfen tragen dazu bei, die Einleitung von Jugendhilfemaßnahmen zu verringern.

Laut Statistischem Landesamt Berlin-Brandenburg leben überdurchschnittlich viele Deutsche mit Migrationshintergrund, insbesondere aus Ex-Jugoslawien, in den Sozialräumen 6 und 8. Den daraus entstehenden sprachlichen Problemen werden wir unter anderem auch Personell gerecht, in dem wir Übersetzungen in der Schule, beim Jugendamt und bei den Eltern anbieten.

Der Jugendaustausch mit Israel war ein wichtiger Schritt, um aufkommendem Antisemitismus entgegenzuwirken. Die Teilnahme der von uns betreuten Jugendlichen moslemischen Glaubens zeigt, dass wir eine Beziehungsebene aufgebaut haben, die es ermöglicht, den Jugendlichen neue Horizonte zu eröffnen und eingefahrene Verhaltensweisen aufzubrechen.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit lag in den ersten vier Monaten dieses Jahres in der Suche von Ausbildungsprojekten bzw. geeigneten Maßnahmen, dem Schreiben von Bewerbungen und dem Vorbereiten auf Vorstellungsgespräche. Die Jugendlichen erhielten von uns intensive Hilfestellung, um die Schule erfolgreich abschließen zu können. Dabei war die „seelische“ Unterstützung sehr bedeutsam (Mut zusprechen, Durchhaltewillen fördern). Es gelang uns, einige Jugendliche in Ausbildungsprojekte, berufliche Maßnahmen oder schulische Ausbildungen zu vermitteln (6 -7 Jugendliche). Für zwei bis drei Jugendliche fanden wir geeignete, alternative Bildungsformen (z.B. „Stadt als Schule“, „Move“). Fünf bis sechs Jugendliche absolvierten erfolgreich ihren Mittleren Schulabschluss. Vier Jugendliche leisteten ihre Sozialstunden bei uns ab.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit lag im zweiten Quartal auf der Vorbereitung und Durchführung des Jugendaustausches mit Israel, die Heranführung der Jugendlichen an die Reise und die Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen und Ängsten (Besuch von Ausstellungen zu diesem Thema, Filme, etc.).

Weitere wichtige Bestandteile waren verstärkte Streetwork, die Belegung auf verschiedenen Plätzen in den Sozialräumen sowie Gruppenaktivitäten, Ferienprogramm und der Ausbau der Elternarbeit.

Im dritten Quartal nahm die Rückbegegnung mit Israel im Oktober einen großen Teil unserer Arbeit in Anspruch. Die Jugendlichen wurden dabei intensiv mit einbezogen. Und wir gestalteten ein sehr abwechslungsreiches Programm unter kulturellen und pädagogischen Gesichtspunkten.

Die gute Zusammenarbeit mit der Ellen-Key-Oberschule konnten wir im neuen Schuljahr weiter ausbauen. Es war uns möglich weiteren SchülerInnen in den Nachmittagsstunden, außerhalb der Schule, die Hilfe zu bieten, die sie benötigen.

Den Graffiti Workshop konnten wir auf Grund der Sparmaßnahmen im Berichtszeitraum leider nicht mehr anbieten. In einzelne Projekte jedoch, wie z.B. die Gestaltung der Hauswand in der Dossestraße konnten wir die Jugendlichen einbinden. Nach wie vor sehen wir bei den Jugendlichen einen großen Bedarf, da wir aber nicht genügend finanzielle Mittel haben, können wir nur einzelne Projekte realisieren.

Die Tanzgruppe trainiert selbstständig und wird von uns nur noch temporär und bei Veranstaltungen wie beispielsweise „leyla rennt“ betreut.

Die gute Anbindung an unsere Räume in der Jungstraße wurde nicht zuletzt durch die große Beteiligung der Jugendlichen bei der Renovierung der Räume im Januar deutlich. Bis zu 14 Jugendliche halfen zum Teil selbstständig mit.

Wir wollen auch in 2009 mobile Jugendarbeit in den Sozialräumen anbieten. Unser Ziel ist es, mit unseren erweiterten Angeboten, Jugendliche zu erreichen, die diese Form der temporären, zeitlich begrenzten Hilfe benötigen, um weiterführende Jugendhilfemaßnahmen zu vermeiden.

Da Jugendliche die herkömmlichen Jugendeinrichtungen weniger nutzen, planen wir für 2009 mehr Aktionen im öffentlichen Raum wie zum Beispiel Fußballturniere.

Auf Grund unserer sehr positiven Erfahrungen planen wir einen weiteren Fachkräfte Austausch mit Israel/ Jerusalem für Sommer bzw. Herbst 2009.

Wir werden zudem unsere Mädchengruppe weiter aufbauen und versuchen, durch verschiedene Methoden (z.B. dem Mädchentag, Elternarbeit) mehr Mädchen bzw. junge Frauen für unser Angebot zu gewinnen.

Die große Planungsunsicherheit bedingt durch die späte Absicherung unseres Projektes und die auf nur ein halbes Jahr begrenzte Zusage war für uns persönlich belastend und für die die Durchführung der Arbeit nicht förderlich.